

Für Freiräume streiten – und sie nutzen

Die Bachelor- und Masterstudiengänge in Physik müssen flexibel gestaltet werden können.

Georg Friedrich Hanne

Auch etliche Jahre nach der Einführung der Bachelor- und Masterstudiengänge an den Hochschulen ebbt die Diskussion über eine optimale Gestaltung des Studiums nicht ab. Die Hauptsorgen, die sich mit der neuen Struktur für die Ausbildung von Physikern ergeben haben, sind die unerwünschte Verschulung des Studiums und Prüfungsüberlastung sowie der zunächst unklare Zugang zum Masterstudium. Dies haben die Konferenz der Fachbereiche Physik (KFP) und die DPG in einer gemeinsamen Pressemitteilung zum Stand des Bologna-Prozesses vor über zwei Jahren auf den Punkt gebracht.⁺⁾

Dabei ist die Idee doch sinnvoll, grundsätzlich einen ersten Abschluss (Bachelor) an der einen Universität zu erwerben und – vielleicht nach einer ersten Erfahrung in einer beruflichen Tätigkeit – einen geeigneten Master gegebenenfalls an einer anderen. Eine hohe Mobilität der Studierenden und die Vergleichbarkeit einer möglichst praxisnahen Hochschulausbildung auf europäischer Ebene waren die wesentlichen Argumente für die Bologna-Reform.

Aber lassen sich in der Praxis diese hehren Ziele im Fach Physik auch erreichen? Für die Gestaltung der Studiengänge haben sich zunächst die Empfehlungen der KFP von 2005 als sehr hilfreich erwiesen.⁺⁾ Bei ihrer konkreten Umsetzung sind jedoch eine Reihe von weiteren Vorgaben, insbesondere die Empfehlungen der Kultusministerkonferenz (KMK), die juristisch einzig relevanten Landeshochschulgesetze und die Regeln des Akkreditierungsrates bzw. der Akkreditierungsagenturen zu beachten, die oftmals zu Recht als viel zu enges Korsett empfunden werden. Schließlich möchten auch die Verwaltungen der betroffenen

Universitäten bei der Gestaltung der Studiengänge mitreden, damit eine Akkreditierung „möglichst reibungslos“ über die Bühne geht. Insbesondere ist mancherorts, so auch an der Universität Münster, die elektronische Prüfungsverwaltung zu einem administrativen Monster geraten, dem sich die Gestaltung der Prüfungsordnungen und Modulbeschreibungen zu unterwerfen hatte! Im Ergebnis sehen sich diejenigen, die in den Fächern die Studiengänge gestalten, einem manchmal unerträglichen Bürokratismus gegenüber.

Das enge Korsett lässt sich aber Stück für Stück lockern, und dafür sollten wir alle unaufhörlich streiten. Dieser Streit hat sich bereits gelohnt, denn die „Eckpunkte zur Korrektur der KMK-Vorgaben“ vom Dezember 2009 brachten eine Reihe von Lockerungen mit sich. So ist zum Beispiel der grundsätzlich eingeschränkte Zugang zum Masterstudium („Der Bachelorabschluss soll für die Mehrheit der Studierenden der Regelabschluss sein“) nach vielen Protesten vom Tisch.

Zur Reduzierung der Prüfungsleistungen und um der Verschulung des Studiums im Sinne der KFP-Empfehlung entgegen zu wirken, legen wir in Münster Wert darauf, die Module nicht zu kleinteilig zu gestalten. Die Obergrenze von 12 Leistungspunkten (LP) ist ja aufgehoben, und wir werden dafür streiten, dass unsere Module zwischen 8 und 18 LP aufweisen dürfen – dies reduziert die Zahl der Noten im Bachelor- bzw. Masterstudium beträchtlich. Um den Prüfungsdruck gerade in den ersten schwierigen Semestern zu reduzieren, tragen bei uns drei Module der ersten drei Semester im Bachelorstudium nicht zur Gesamtnote bei, wobei sich die Studierenden gewissermaßen ihr „Best of“ zusammen stellen dürfen.



Meinung von Prof. Dr. Georg Friedrich Hanne, der in seiner Zeit als Studiendekan des Fachbereichs Physik an der Universität Münster die Bachelor- und Masterstudiengänge in Physik auf den Weg gebracht hat.

Attraktiv für Studierende sind sicher auch erweiterte Wahlmöglichkeiten. Sowohl im Bachelor- als auch im Masterstudium haben wir je ein nichtphysikalisches Wahlmodul mit der einzigen Anforderung, dass „es in einer sinnvollen Beziehung zum Studium der Physik steht oder der Berufsbefähigung dient“. Das Masterstudium umfasst darüber hinaus ein Modul „Physikalische Wahlstudien“, in dem einzelne physikalische Veranstaltungen nach freier Wahl belegt werden können. Eine weitere Besonderheit des Physikstudiums in Münster verdient Erwähnung: Ein Modul „Physikalische Differenzierung“ im Bachelorstudiengang ermöglicht es den Studierenden, sich für einen vertieften Theoriekurs (in Richtung „Vollphysiker“) oder für eine eher praktisch orientierte Variante „Scientific Instrumentation“ zu entscheiden. Soll das Masterstudium im letzteren Fall dann doch zum „Vollphysiker“ führen, müssen die fehlenden Theoriekenntnisse allerdings während der Masterphase nachgeholt werden.

Im Detail gäbe es noch viele Freiräume zu nennen, mit denen sich das Physikstudium in der neuen Struktur studierbarer machen lässt. Die vorhandenen sollten wir kreativ nutzen und für weitere Freiräume gegen die ausufernde Bürokratie streiten. Die Studierenden werden es uns danken.

^{+) www.dpg-physik.de/presse/pressemitt/2009/dpg-pm-2009-35.html}

^{)#) www.kfp-physik.de/dokument/Empfehlungen_Ba_Ma_Studium.pdf}